3 Die Familienpastoral im Kontext der Evangelisierung

3a) Welche Erfahrungen wurden in den letzten Jahrzehnten in Bezug auf die Ehevorbereitung gemacht? Auf welche Weise hat man sich bemüht, dem Evangelisierungsauftrag der Eheleute und der Familie Impulse zu geben? Wie kann man das Bewusstsein der Familie als „Hauskirche“ fördern?

Ehevorbereitung

Der eintägige Ehevorbereitungskurs ist im Bistum Standard. Etwa ein Drittel derer, die kirchlich heiraten, nehmen an diesem Brautleutetag teil, der auf regionaler Ebene und in Pfarrverbänden stattfindet. Der Aufwand für die Pfarrgemeinde wird im Vergleich zu Erstkommunion und Firmung als gering angesehen. Für das Konzept, die Ausbildung und Begleitung der Referenten in der Ehevorbereitung ist das Referat Ehe und Familie verantwortlich. Die zumeist verheirateten Referenten des Tages geben Impulse zum Gespräch für das Paar und für die Gruppe. Sie geben ein Zeugnis Ihrer gelebten Ehe und erschließen den Paaren den Sinn des Sakraments der Ehe. Das Angebot eines mehrtägigen Ehevorbereitungskurses fand wenig Resonanz.

Das Apostolische Schreiben „Familiaris consortio“ sieht im Kindes- und frühen Jugendalter eine entfernte Ehevorbereitung vor, für die aber kein Bewusstsein da ist.

Vom Referat Ehe und Familie wurden in verschiedenen Kooperationen Seminare für Jugendliche und junge Paare durchgeführt, im Sinne einer näheren Ehevorbereitung. Dabei wurden Fähigkeiten für Beziehung und Kommunikation eingeübt und das Bewusstsein für das sakramentale Verständnis der Ehe gebildet. Die Hinführung junger Erwachsener zum Sakrament ist ein langer Weg und bedürfte mehrerer Stufen. Wünschenswert wäre eine Pastoral der Verlobung, die kaum praktiziert wird.

Mit der Abnahme der kirchlichen Trauungen ist auch die Zahl der Ehevorbereitungskurse rückläufig. Die Teilnehmer geben unterschiedliche Rückmeldungen. Die meisten sind positiv. Sie erfahren Wertschätzung und Hilfe für den Start in die Ehe.

Das Traugespräch mit dem Trauungsprotokoll wird von den Seelsorgern geführt und erfährt meist gute Resonanz bei den Brautpaaren. Die Paare wollen gerne ihre Trauungsliturgie mit

vorbereiten. Manchmal gibt es unterschiedliche Vorstellungen, die mit „kirchlichen Ansprüchen“ nicht konform gehen. Seelsorger sehen die Gefahr eines „Events“.

Impulse zum Evangelisierungsauftrag – Familie als Hauskirche

In katholischen Kindertagesstätten, in Familien- und Kindergottesdiensten, in der Tauf-, Erstkommunion- und Firmvorbereitung, in Kinderbibeltagen, in Familieneinkehrtagen, dem Familiensonntag werden Anregungen und Impulse gegeben. Viele Eheleute, in der Mehrzahl Frauen, beteiligen sich daran verantwortlich und nehmen so ihren Evangelisierungsauftrag wahr.
Seelsorger und Pfarrgemeinden klagen über ein mangelndes Verständnis der Familien als Hauskirche. Dieses Verständnis könnte gefördert werden, wenn die vorhandenen Angebote und Materialien über die Pfarreien und Einrichtungen zugänglich gemacht werden: zum Beispiel Materialien der Arbeitsgemeinschaft für Katholische Familienbildung e.V. (AKF)(wie „Familien feiern Kirchenjahr“…). So werden Eltern ermutigt, sich als Hauskirche zu verstehen.

3 Die Familienpastoral im Kontext der Evangelisierung

3b) Ist es gelungen, für die Familie Gebetsformen vorzuschlagen, die in der Komplexität des heutigen Lebens und der aktuellen Kultur Bestand haben?

Das Angebot von aktuellen und modernen Gebetsformen ist sehr groß. In den Antworten werden eine Fülle von Anregungen dazu aufgezählt: Das Gotteslob, Gebetswürfel zum Tischgebet, Morgen– und Abendgebete, Gebetshefte in der Schule und in der Erstkommunion- und Firmvorbereitung oder Vorlagen für Hausgottesdienste. Wallfahrten, Weggottesdienste, Familienwanderungen mit Andachten, Segensgottesdienste, Nachtgebete, Taizégebete, Jugendvespern werden mit aktuellen Gebeten und Texten gestaltet. Es wird auch eine lebens- sowie erfahrungsorientierte Gestaltung von Sterberosenkränzen, Maiandachten und Kreuzwegandachten gewünscht. Altersgerechte und auf die Lebenssituation bezogene aktuelle Gebetsformen finden vor allem dann Verwendung, wenn Familien selbst an der Gestaltung beteiligt sind.

Die Befragten sind sich jedoch unsicher, ob das vielfältige Angebot angenommen und praktiziert wird. Das gute Material ist oft nicht bekannt. Teilweise vermutet man eine lebendige Praxis, vor allem bei Tisch- und Abendgebeten.
Die Bedeutung der Großeltern für die Gebetserziehung wird anerkennend hervorgehoben. Zunehmend leben aber Großeltern nicht mehr in den Familien.
Wertschätzend wird auch festgestellt, dass es in Familien „ein großes Bemühen gibt, eine Kultur der Dankbarkeit und des Gebetes zu schaffen“.

3 Die Familienpastoral im Kontext der Evangelisierung

3c) Haben die Familien in der aktuellen Situation des Generationenkonflikts verstanden, ihre Berufung zur Weitergabe des Glaubens umzusetzen? Wie?

Wo die Weitergabe des Glaubens gelingt, wirken das Vorbild der Eltern und Großeltern, gemeinsame Besuche kirchlicher Veranstaltungen, gottesdienstlicher Feiern und die gelungene Einbindung in kirchliche Gruppierungen.

Als Glaubensweitergabe wird auch verstanden, wenn es gelingt ein christliches Wertebewusstsein und Werteverständnis an die Kinder weiterzugeben und sie zu befähigen, verantwortungsbewusst ihr Leben zu gestalten. Dazu gehören die Vermittlung von Werten wie Mündigkeit, Kritikfähigkeit, Beteiligung, Selbstbehauptung, Mitgefühl, Verantwortung für die Schöpfung.

Oft herrscht in den Familien aber Unsicherheit, Ratlosigkeit oder Unfähigkeit über Glaubensfragen zu sprechen. Vielfach verlassen sich Eltern darauf, dass die Kinder im Kindergarten und Schulbereich einen christlichen Wertekanon vermittelt bekommen.

„Von einem 100%igen Engagement für Glaube(nsinhalte) und Kirche müssen wir uns verabschieden.“ Viele Glaubensinhalte, Traditionen und die Glaubenspraxis der Kirche werden heute quer durch die Generationen kritisch gesehen, soweit man sich damit überhaupt noch befasst. Es gibt eine Weitergabe des Glaubens, jedoch in anderer Form als früher, mehr nach den eigenen Vorstellungen und Erfahrungen und projekthaft. Es werden Glaubensnetzwerke künftig eine immer wichtigere Rolle einnehmen.

3 Die Familienpastoral im Kontext der Evangelisierung

3d) Wie haben es die Ortskirchen und Bewegungen der Familienspiritualität verstanden, vorbildliche Wege der Formung und Ausbildung zu schaffen?

In den zahlreichen Gruppierungen, besonderen Gottesdiensten und Veranstaltungen in den Pfarreien geschieht eine religiöse Formung und Prägung. Viele Pfarrgemeinderäte haben einen Sachausschuss Ehe und Familie, der sich in besonderer Weise um vielfältige Angebote für Familien bemüht.
Die ehrenamtlich Tätigen im Bereich Ehe- und Familienpastoral, sowie der Sakramentenkatechese, werden von den Seelsorgern und den Einrichtungen der Diözese unterstützt.
Die Beratungsstellen, diözesanen Referate, geistlichen Gemeinschaften, die kirchliche Erwachsenenbildung und kirchliche Familienverbände bieten Aus- und Fortbildungen an. Die Nachfrage ist unterschiedlich. Genannt werden Konzepte wie Familienkatechese, das Programm KESS erziehen®, sowie „marriage encounter“ oder „Alpha-Kurs“.
Hervorgehoben werden in den Antworten auch die kirchlichen Kindertagesstätten, die einen Bildungsauftrag für Kinder und Eltern leisten. Sie verstehen sich immer mehr als Zentren für Familien und fördern Familienspiritualität.
Bisweilen werden die Seelsorger, die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter/innen, sowie die Familien selbst von der Fülle und Unübersichtlichkeit der Angebote überfordert. Hier wäre eine vernetzte Abstimmung des Angebotes in der Diözese hilfreich.

3 Die Familienpastoral im Kontext der Evangelisierung

3e) Welchen besonderen Beitrag haben Ehepaare und Familien leisten können, um zur Verbreitung einer heute glaubwürdigen ganzheitlichen Sicht von Ehe und Familie beizutragen?

Das Sakrament der Ehe als das Sakrament des gelebten Alltags wird spürbar und erfahrbar, wenn Verzeihen, Barmherzigkeit, Akzeptanz, gegenseitiger Respekt, Wertschätzung und Liebe gelebt werden. Dies wirkt nach außen.

Der Vorbildcharakter kommt auch in besonderen Zeugnissen zum Ausdruck: z.B. in der Leitung von Ehevorbereitungstagen, Familienwochenenden und Familiengottesdiensten. Einen besonderen Wert haben Veranstaltungen, in denen Eheleute ihre Erfahrungen mitteilen können, z.B. in Ehejubiläumstagen.

Ehepaare und Familien, die oftmals im Stillen ihre tägliche Verantwortung voreinander und für die ihnen anvertrauten Kinder wahrnehmen, geben in den Gemeinden ein glaubwürdiges Zeugnis für eine ganzheitliche Sicht von Ehe und Familie. Dieses Zeugnis wird noch tiefer und reicher, wenn jemand in der Familie krank oder behindert ist und dabei alle notwendige familiäre Hilfe und Zuwendung erfährt. Nicht selten sind es diese Familien, die sich über ihre familiäre Verantwortung hinaus kirchlich engagieren. Rückgemeldet werden aber auch gegenteilige Beispiele: Paare, die in ihrer Ehe scheitern, und Familien, die sich nicht mehr der Kirche verbunden fühlen.

3 Die Familienpastoral im Kontext der Evangelisierung

3f) Welche besondere pastorale Aufmerksamkeit hat die Kirche gezeigt, um den Weg der Paare, die am Anfang ihres gemeinsamen Weges stehen, sowie den der Ehepaare in der Krise zu unterstützen?

Das schon beschriebene Angebot der Ehevorbereitungstage ist ein wichtiger pastoraler Baustein zur Unterstützung junger Paare und ergänzt das vorbereitende Traugespräch. Wirklich in den Blick einer Pfarrei kommen Paare, wenn aus den Paaren Eltern werden.

Ein hilfreiches Instrument in der Kirche von Passau ist die Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFLB). Sie ist ein psychologischer Fachdienst der Seelsorge. In ca. 9000 Beratungsstunden pro Jahr bringen meist Paare und Einzelne den ca. 30 Berater/innen ihre Nöte und Bedrängnisse vor. Ihnen hilft, wenn die Suche nach Lösungen in den Vordergrund tritt und dabei die Quellen des christlichen Glaubens eingebracht und aktiviert werden, wo es möglich ist. Neben der EFLB werden auch andere Beratungsstellen erwähnt, wie die Schwangerenberatung und die Erziehungsberatung der Caritas.

Ehepaare werden begleitet durch Gruppenangebote wie EPL (Ein Partnerschaftliches Lernprogramm), KomKom (KommunikationsKompetenz-Training), Elterntrainings

(Familienteam, KESS erziehen®). Zu besonderen Lebenssituationen und Krisen wie Hofübergabe, Totgeburt, Erziehungsproblemen, Kindern mit Behinderungen gibt es kirchliche Ansprechpartner.

Den Paaren stehen grundsätzlich alle Angebote der Familienbildung, der Familienhilfen und Beratung zur Verfügung. Erwähnt seien die Ehebriefe und Elternbriefe der Deutschen Bischofskonferenz.

Gespräche mit Seelsorgern werden weniger. Es wird aber auf die fehlende Zeit und auf das notwendige „Fingerspitzengefühl“ beim Gespräch über Eheprobleme hingewiesen.

Das Traugespräch sowie Hausbesuche werden positiv erwähnt.

4 Zur Pastoral für Gläubige in schwierigen Ehesituationen

4 a) Ist das Zusammenleben „ad experimentum“ in der Ortskirche eine relevante pastorale Wirklichkeit? Welchen Prozentsatz macht es schätzungsweise aus?

Das Zusammenleben ohne Trauschein ist eine relevante pastorale Wirklichkeit. Nach Schätzungen der Befragten sind es bis etwa 90% der Paare.

Es wird als „üblich und weit verbreitet“ angesehen, dass junge Paare vor der Eheschließung zusammenleben. Größtenteils wird auch von den Angehörigen der Paare das Zusammenleben auf Probe vor der Eheschließung akzeptiert und als normal betrachtet.

Die jungen Paare wissen um die Herausforderungen einer lebenslangen ehelichen Gemeinschaft und gehen diese mit Ernsthaftigkeit und Vorsicht ein.
Die Wortwahl „ad experimentum“ erscheint angesichts der Ernsthaftigkeit, der von Liebe und Verantwortung getragenen Partnerschaften, für viele der Befragten als unangebracht.

Das Zusammenleben ohne Trauschein kann unter der Perspektive einer Entwicklung hin zur Ehe gesehen werden.

Die Herausforderungen einer lebenslangen Ehe sind aufgrund der gesellschaftlichen Anforderungen und der gestiegenen Lebenserwartung gewachsen. Die Pastoral macht helfende Angebote in Bezug auf Förderung von Beziehungsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Konfliktfähigkeit.

4 Zur Pastoral für Gläubige in schwierigen Ehesituationen

4 b) Gibt es faktische Lebensgemeinschaften ohne religiöse oder zivile Anerkennung? Gibt es dazu verlässliche statistische Daten?

Faktische Lebensgemeinschaften ohne religiöse und zivile Anerkennung umfassen eine Gruppe von etwa 11% der Paare in Bayern, also etwa jedes neunte Paar. (Quelle: Statistisches Landesamt Bayern). Mit steigender Tendenz.

Die Befragten zählen zu den faktischen Lebensgemeinschaften ohne religiöse und zivile Anerkennung: junge Paare vor der Ehe, geschieden und wiederverheiratete Paare, Paare in sogenannten Patchwork-Familien, aber auch ältere Menschen, die verwitwet, mit neuem Partner leben und gleichgeschlechtliche Paare.
Das Zusammenleben ohne zivilen und religiösen Trauschein ist verbreitet und von der Bevölkerung akzeptiert.

Es wird angeführt, dass eine Ablehnung der Eheschließung aus Überzeugung selten zu beobachten ist, manchmal „versäumen“ die Paare die Heirat, oft leben Paare ohne Trauschein zusammen, weil sie schon in erster Ehe verheiratet waren.

4 Zur Pastoral für Gläubige in schwierigen Ehesituationen

4 c) Stellen die getrennt Lebenden und die wiederverheirateten Geschiedenen eine wichtige pastorale Realität in der Ortskirche dar? Welchen Prozentsatz machen sie schätzungsweise aus? Begegnet man dieser Situation durch entsprechende Pastoralpläne? Welche?

Die getrennt Lebenden und wiederverheirateten Geschiedenen stellen eine relevante Gruppe in der Ortskirche dar. Nach Schätzungen sind es etwa 30%.
Die oben Genannten erleben sich selbst als ausgeschlossen aus der Kirche und verstehen nicht, warum es für sie keine Lösung geben soll. Viele leiden unter der Ausgrenzung und verlassen die Kirche enttäuscht.

Der barmherzige Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen und getrennt Lebenden ist für viele ein wichtiges pastorales Thema, wenn es um die Glaubwürdigkeit und Zukunft der Kirche geht.

In den Pfarreien wird unterschiedlich verfahren: Es gibt eine Praxis des Verständnisses und der Großzügigkeit, eine Duldung des Sakramentenempfangs durch den Pfarrer, trotz des Wissens um die kirchenrechtlichen Regelungen. Es gibt aber auch eine „ rigorose Ablehnung“ des Sakramentenempfangs und die Empfehlung das Sakrament in der Nachbarpfarrei zu empfangen.

Eine nachgehende Pastoral für die getrennt Lebenden und die wiederverheirateten Geschiedenen wird als sehr dringend angesehen. Menschen in Trennungslagen haben die Sehnsucht ihr Scheitern aufzuarbeiten und versöhnt leben zu können. Sie brauchen Begleitung, um Trost und Entlastung zu finden, Konflikte anzugehen, und verantwortete Elternschaft weiterhin zu übernehmen.

Es gibt keinen aktuellen Pastoralplan für wiederverheiratet Geschiedene und Menschen in Trennung und Scheidung.

4 Zur Pastoral für Gläubige in schwierigen Ehesituationen

4 d) All diese Fälle betreffend: Wie leben die Getauften ihre irreguläre Situation? Sind sie sich dessen bewusst? Zeigen sie sich gleichgültig? Fühlen sie sich ausgegrenzt und leiden an der Unmöglichkeit, die Sakramente zu empfangen?

Wiederverheiratet Geschiedene erleben die kirchliche Regelung als „unbarmherzig“ und nicht nachvollziehbar. Sie wünschen sich eine Stärkung durch die Sakramente. Diese sollen nicht ein Instrument der Bestrafung sein. „Es gibt kein Verständnis dafür, dass es für das Scheitern einer Ehe keine Vergebung gibt.“

Viele der Betroffenen wenden sich deshalb von der Kirche ab. Manchmal wird die Scheidung Anlass zum Austritt, da sich diese Getauften nicht mehr zugehörig fühlen.

Gläubige fühlen sich ausgegrenzt und abgewertet. Sie sehen ihre Entscheidung zur Trennung als fundiert und lebensnotwendig an. Ein Großteil fühlt sich durch die kirchliche Regelung ausgeschlossen und leidet unter der Ausgrenzung: besonders diejenigen, die es ernst nehmen mit dem christlichen Glauben und sich in der Pfarrgemeinde engagieren.

Getrennt Lebende und wiederverheiratet Geschiedene sind sich bewusst, dass ihr ursprünglicher Lebensentwurf gescheitert ist. Sie gehen nicht leichtfertig eine zweite Partnerschaft ein. Für die Betroffenen bleiben die Fragen: Wie können wir unserer Verantwortung als Eltern gerecht werden? Wie können wir unsere Kinder religiös erziehen? Wie können wir die kirchlichen Feste wie z.B. die Erstkommunion gestalten?

4 Zur Pastoral für Gläubige in schwierigen Ehesituationen

4 e) Welche Anfragen/Bitten gibt es von Seiten der wiederverheirateten Geschiedenen an die Kirche? In Bezug auf die Sakramente der Eucharistie und der Versöhnung? Wie viele Gläubige, die in diesen Situationen leben, fragen nach diesen Sakramenten?

Wiederverheiratet Geschiedene wünschen sich eine uneingeschränkte Teilhabe an den Sakramenten der Kirche als Zeichen der Zugehörigkeit zur Kirche.
Teilhabe am Sakrament der Eucharistie wird von allen Betroffenen gewünscht, besonders, wenn sie noch Kontakt zur Kirche haben oder in Pfarreien engagiert sind. Die Frage nach der Zulassung zum Sakrament der Eucharistie ist sehr relevant.

Die Hoffnung auf eine „Pastoral der Barmherzigkeit“ wird oft genannt. Eine Trennung löst eine schwere Krise im Leben eines Menschen aus, hinzukommt noch die als ungerecht und unbarmherzig empfundene Haltung der Kirche, die eine weitere Sanktion auferlegt.

„ Die Kirche verkündet einen barmherzigen Gott, warum kann sie nicht barmherzig sein gegenüber Gescheiterten?“

Einige Betroffene gehen nach eigener Gewissensentscheidung trotzdem zur Kommunion.
Die Anzahl der persönlichen Anfragen bei den Seelsorgern wird als abnehmend eingeschätzt.
Anfragen zum Sakrament der Versöhnung gibt es kaum.

Vereinzelt wird nach einer Vorlage für eine Segnungsfeier für die neue Partnerschaft angefragt.

Geschiedene Paare suchen einen Weg das Scheitern ihrer Ehe aufzuarbeiten. Die Zulassung zu den Sakramenten würde als deutliches Zeichen empfunden, den Betroffenen Begleitung und Stärkung anzubieten, damit deren Leben möglichst gut weitergehen kann.

4 Zur Pastoral für Gläubige in schwierigen Ehesituationen

4 f) Könnte die Straffung der kirchenrechtlichen Praxis zur Anerkennung der Nichtigkeitserklärung des Ehebandes einen wirklichen positiven Beitrag leisten zur Lösung der Probleme der betroffenen Personen? Wenn ja, in welchen Formen?

Eine Straffung der kirchenrechtlichen Praxis ist für zwei Drittel der Befragten kein positiver Beitrag zur Problemlösung. Eine Ehe, die für nichtig erklärt wird, hinterlässt bei den Betroffenen eine negative Bewertung. Der vorausgegangenen Ehebiografie wird auf diese Weise keine Wertschätzung entgegengebracht. „Eine Ehe, aus der Kinder hervorgegangen sind, kann man nicht für nichtig erklären“. Der Wert der Ehe würde dadurch verlieren.

Ein Drittel der Befragten sieht in der Straffung der kirchenrechtlichen Praxis eine Möglichkeit gläubigen Betroffenen den Zugang zur vollen sakramentalen Gemeinschaft zu ermöglichen. Dies wird als rein rechtliche Lösung gesehen, stellt aber keinen Beitrag zum Wunsch der Betroffenen dar, ihr Scheitern als Lebenskrise anzunehmen und damit umzugehen.

4 Zur Pastoral für Gläubige in schwierigen Ehesituationen

4 g) Gibt es eine Pastoral, um diesen Fällen entgegenzukommen? Wie sieht diese Pastoral aus? Gibt es diesbezügliche Pastoralpläne auf nationaler und diözesaner Ebene? Wie wird den getrennt Lebenden und den wiederverheirateten Geschiedenen die Barmherzigkeit Gottes verkündet und wie wird die Unterstützung ihres Glaubensweges durch die Kirche umgesetzt?

Es antwortet die Hälfte der Befragten, dass es keine Pastoral gibt, um wiederverheirateten Geschiedenen entgegenzukommen. „Die Kirche macht zu wenig“ wird einmal formuliert und auf Ergebnisse der Bischofssynode wird gewartet.
Pastoralpläne sind überwiegend nicht bekannt oder wurden nicht weiter konkretisiert (z. B. der Passauer Pastoralplan vom Jahr 2000). Das Diskussionspapier von Freiburg hat viele angesprochen. Eine grundsätzliche Regelung wird erhofft.
Die Barmherzigkeit Gottes wird in der Seelsorge vor Ort vor allem in persönlichen Gesprächen zugesprochen.

Manche Seelsorger sehen sich zu einem individuellen Handeln gedrängt und segnen aus pastoraler Not heraus eine neue Partnerschaft.

Die Verkündigung ist für alle zugänglich, hier erfolgt keine Zurückweisung. Betroffene nehmen am Gottesdienst teil. Mehrfach äußert man sich in der Weise, dass vor Ort mit dem Problem weitgehend umgegangen werden kann, die „kirchlichen Vorschriften“ jedoch nicht mehr verstanden werden.
Die Ehe-, Familien- und Lebensberatung erweist sich als wichtige, offene und kompetente Begleitung für Betroffene.

6 Zur Erziehung der Kinder in irregulären Ehesituationen

6 a) Wie hoch ist der geschätzte Prozentsatz der Kinder und Heranwachsenden im Vergleich zu den in regulären Familien geborenen und aufgewachsenen Kindern?

Es gibt keine belastbaren Statistiken.
Der geschätzte prozentuale Korridor geht von 15 % bis 60 % („irregulär“) zu 85 % bis 40 % („regulär“).
Auch gibt es Unterschiede zwischen Stadt (höherer "irregulärer" Prozentsatz) und Land.

Der Ausdruck "irregulär" wird als "befremdlich" und "diskriminierend" bewertet.

Da die Zahl der Scheidungen zunimmt, wird auch das Verhältnis von „irregulär“ zu „regulär“ steigen.
Es wird allen Kindern mit derselben Achtsamkeit und Wertschätzung in der Seelsorge begegnet.
In der sakramentalen Praxis kommen Kinder und Jugendliche aus "irregulären" und "regulären" Familien gleichermaßen immer weniger zu den sakramentalen Feiern.
Allgemein wird das „Irreguläre" inzwischen als normal angesehen.

6 Zur Erziehung der Kinder in irregulären Ehesituationen

6 b) Mit welcher Haltung wenden sich die Eltern an die Kirche? Um was bitten Sie? Nur um die Sakramente oder auch um die Katechese und den Religionsunterricht im Allgemeinen?

Die Haltung, mit der sich Eltern an die Kirche wenden, unterscheidet sich nicht erkennbar zwischen Eltern „regulärer" und „irregulärer" Ehesituation.
D.h. auch, dass sich die Eltern „irregulärer" Ehesituation von der Kirche „in jeder Hinsicht die Gleichbehandlung in allen pastoralen Bereichen" erwarten.
Sie wollen „das Beste für ihr Kind", „den Segen und Schutz Gottes", die „Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft", so dass die Kinder im sozialen Umfeld nicht „gesellschaftlich ausgeschlossen sind" und sich „später selbst entscheiden" dürfen und können, ihr Christsein zu leben.

Die Eltern lassen sich unterschiedlich in die Sakramentenvorbereitung ihrer Kinder einbinden: angefangen von intensiver Beteiligung bis hin zu einfacher Zuschauerrolle.
In einigen Pfarreien wird den Eltern großes Interesse an der Kirche bescheinigt.
Ebenso geschieht dort im Kindergartenbereich die bewusste Teilnahme der Eltern an der religiösen Erziehung der Kinder und an den Feiern der Kirche.
Die Eltern verstehen die Kirche im Blick auf Sakramente und Katechesen als Dienstleister.
Sie bitten um Taufe, Erstkommunion und Firmung für ihre Kinder.
Alle Eltern erwarten sich eine „Hilfestellung für die religiöse Erziehung und bei der Wertevermittlung".
Katechese spielt in der Vorbereitung auf Sakramente eine Rolle – besonders im außerschulischen Bereich.
Der Religionsunterricht wird in Bayern von Staats wegen allen katholischen Kindern garantiert.
Der Kindergarten ist der Ort, mit allen Eltern ins Gespräch zu kommen.

6 Zur Erziehung der Kinder in irregulären Ehesituationen

6 c) Wie kommen die Teilkirchen dem Wunsch dieser Eltern nach, ihren Kindern eine christliche Erziehung zu bieten?

Die Teilkirche kommt dem Wunsch aller Eltern unterschiedslos und ohne Einschränkung entgegen, den Kindern eine christliche Erziehung zu bieten. Deshalb werden die Kinder aus diesen Ehen „nicht ausgegrenzt, sondern die Pfarreien fördern mit ihren Seelsorgern ihre Beheimatung“. Nur das entspricht dem christlichen Menschenbild.
Die Teilkirche hilft den Eltern („irregulärer" Ehesituation) durch ein gut ausgebildetes kirchliches Personal: durch Priester, pastorale Mitarbeiter/innen und durch engagierte ehrenamtliche christliche Eltern.
Durch zahlreiche Gottesdienstformen wie z.B. Familien- und Kindergottesdienste, Schülergottesdienste, durch viele kirchliche Einrichtungen und Gruppen wird die Umsetzung des Wunsches nach christlicher Erziehung konkret: in den Kindergärten, in den Mutter-Kind- bzw. den Eltern-Kind-Gruppen, im Religionsunterricht der Schulen, in der Jugendseelsorge, in den Jugendverbänden des BDKJ, den Kinderchören, in der Ministrantenseelsorge, in den Vorbereitungsgruppen auf die Sakramente, in Familienkreisen und Gruppen

Alleinerziehender und bei Familienkatechesen.
Die Katechese mit Kindern hat darüber hinaus katechetische Rückwirkung auf die Eltern, die so Sinn und Bedeutung des Kirchenjahres oder kirchlicher Feste über das Gespräch mit den Kindern (neu) reflektieren.
Die Seelsorger wünschen sich, dass Eltern und Kinder gemeinsam zum Gottesdienst kommen.

6 Zur Erziehung der Kinder in irregulären Ehesituationen

6 d) Wie läuft in diesen Fällen die sakramentale Praxis ab: die Vorbereitung, die Spendung der Sakramente und die Begleitung?

Es gibt im Zusammenwirken mit den Eltern „irregulärer" Ehesituation hinsichtlich der sakramentalen Praxis für ihre Kinder keinen Unterschied zu Eltern „regulärer" Ehesituation.
Die Vorbereitung wird allgemein kinderbezogen, familienbezogen, patenbezogen und gesprächsoffen gehandhabt.
Für alle Familien sind gemeinsame Treffen (z.B. von Taufeltern) „gewinnbringend".
Auch konfessionslose Eltern bemühen sich nach Kräften, ihre Kinder bei der Vorbereitung zu den Sakramenten zu begleiten. Dennoch fühlen sich viele Eltern egal welcher Ehesituation in der Glaubensvermittlung „überfordert und hilflos". Ebenso sind die „Formen und Symbole des Glaubens" für sie „leer" geworden.
Methodisch werden Katechesen und Workshops angewandt, Weggottesdienste begangen und mit viel Zeiteinsatz Gespräche geführt. Die Feiern werden gut und würdig vorbereitet. Allen ist bewusst, dass es sich bei der Sakramentenfeier für die Eltern und Angehörigen auch um eine Familienfeier handelt.
Von Seelsorgern und Gemeinden wird bedauert, dass die „Nachbereitung" der Feiern und die Fortführung der Begleitung zu kurz kommt.
In allem geht es um einen angemessenen, glaubwürdigen kirchlichen „Umgang mit Menschen".

Weitere Herausforderungen und Vorschläge

9) Gibt es andere Herausforderungen und Vorschläge hinsichtlich der in diesem Fragebogen behandelten Themen, die nach Meinung der Befragten dringlich oder nützlich sein mögen?

Ehe und Familie gilt es in ihrer Vielgestaltigkeit und aktuellen Lebenswirklichkeit wahrzunehmen und durch alle Lebensphasen hindurch zu begleiten. „In Gottes Barmherzigkeit ist Raum für alle“, so wird Papst Franziskus zitiert und dabei die Barmherzigkeit als vorrangig vor kirchenrechtlichen Beurteilungen/Kategorien herausgestellt. Diese Einschätzung wird überwiegend zurückgemeldet, wenn es um den Umgang mit Geschiedenen und Wiederverheirateten geht. Scheitern wird vorrangig als eine Lebenskrise erkannt und weniger als eine Übertretung des Kirchenrechts gesehen. Unter Anerkennung dieser Realität werden neue Formen einer pastoralen Praxis empfohlen. Hierbei werden genannt: Wege der Versöhnung, Zulassung zum Sakrament der Eucharistie.

Es sollte grundsätzlich überlegt werden, ob nicht die auf der römischen Rechtstradition aufbauende lateinische Ehesakramententheologie, die in vielfache, heute nicht mehr nachvollziehbare kirchenrechtliche Ausweglosigkeiten führt, durch die weit ältere Ehetheologie der Oikonomia der Ostkirchen ersetzt werden könnte.

Das Leben der Menschen in zeitgemäßer Sprache zum Ausdruck zu bringen, wird als Kriterium kirchlicher Glaubwürdigkeit und Nähe zu den Gläubigen angesehen.
Der Kirche wird eine Glaubwürdigkeits- und eine Vermittlungskrise von den Befragten diagnostiziert. Begründet wird dies, weil Glaubensinhalte als lebensfern erfahren werden und Kirche nicht die Sprache „der Basis“ spricht. Als weitere Aspekte der Krise werden die Missbrauchsvorwürfe und die Diskussion „arme Kirche - reiche Kirche“ genannt.

Autoritärer Führungsstil ist in Familien, Gesellschaft und Kirche nur begrenzt wirksam. Teilhabe, Transparenz, Mitsprache sind innerhalb von Familien und in der Gesellschaft hohe Werte. Man will diese auch innerhalb der Kirche verwirklicht sehen.
Selbstverantwortete Familienplanung wird als mitteleuropäische Realität betrachtet. Kirchliche Erwartungen und partnerschaftlich/eheliches Verhalten sind hier nicht mehr in Übereinstimmung.

Die Möglichkeit der Ehe für Priester und eine weitere Öffnung zur Mitwirkung von Frauen in der Kirche werden als Beitrag zu mehr Glaubwürdigkeit der Kirche beim Reden von Ehe und Familie gesehen.
Seelsorge vor Ort braucht mehr Personal, gut ausgebildete und fortgebildete Priester und kirchliche Mitarbeiter/innen. Für Priester wird eine Entbindung von Verwaltungsaufgaben gewünscht.
Im Feld der kirchlichen Kinderkrippen und Kindertagesstätten darf die Chance nicht übersehen werden, am Thema der Bindung die religiöse Seite dieser Sicherheit gebenden Kraft hervorzuheben. Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen sollen dafür qualifiziert werden.

Kirche muss sich in der Öffentlichkeit und in der Politik weiterhin zum Schutz von Ehe und Familie einsetzen. Dies geschieht auch durch das Betonen eigener positiver pastoraler und sozialer Leistungen.